

'PERSONAL, CONFIDENTIAL'

Mike W. Fodor als Netzwerker und Kulturmittler

Abstract zur Dissertation von

Fabienne Gouverneur

Betreut von: Univ.-Prof. Dr. Dieter A. Binder

Andrássy Universität Budapest

Interdisziplinäre Doktorschule

September 2016

Einleitung

In 'PERSONAL, CONFIDENTIAL' geht es um einen ungarischstämmigen Journalisten, Mike William Fodor (geboren Marcel Vilmos Fodor, 1890-1977), der über große Teile des 20. Jahrhunderts enge Beziehungen zu einigen tonangebenden Persönlichkeiten der US-amerikanischen Politik und Öffentlichkeit hatte. Fodor selbst blieb dabei stets im Hintergrund und ist auch von der historischen Forschung bisher weitestgehend unbeachtet geblieben. Lediglich in den (Auto-)Biographien der Persönlichkeiten, mit denen er vertraut war, findet er Erwähnung – dann aber unweigerlich als positiver Einfluss, als kompetenter Mentor, als jemand, der beruflich und menschlich großzügig und hilfsbereit war und auf die Biographierten enormen Eindruck machte und Einfluss hatte.

Aufgrund der Feststellung, dass Fodor eine so einflussreiche Person in zahlreichen Werdegängen war – J. W. Fulbright, Dorothy Thompson, John Gunther, William Shirer, Martha Foley und Whit Burnett sollten ihn alle in späteren Jahren ihres Lebens voller Bewunderung, Dankbarkeit und Zuneigung nennen – beschäftigt sich diese Dissertation nun erstmals mit Mike Fodor, dem Mann hinter den US-amerikanischen Meinungsmachern des 20. Jahrhunderts. Ziel der Arbeit ist es, Mike Fodor erstmals umfassend kennenzulernen und zu präsentieren. Dies geschieht über einen detaillierten Blick auf seine Biographie, die hier erstmals in größtmöglichem Detail rekonstruiert wird, und auf seine Beziehungen zu den beiden seiner amerikanischen Freunde mit den zu ihren Lebzeiten wohl profiliertesten Namen, Dorothy Thompson und J. W. Fulbright. Die zahlreichen hervorragenden Kontakte Fodors und seine Position als Bindeglied zwischen Mitteleuropa und den USA sind der Grund, weshalb in dieser Arbeit theoretische Fundamente aus der Kulturtransferforschung und aus der Netzwerktheorie herangezogen werden. Mit ihrer Hilfe wird gezeigt, dass und wie Fodor als Kulturmittler agierte. Leitende Frage der Untersuchung ist, weshalb ausgerechnet er eine derartige Position einnehmen konnte. Die These lautet, dass sein persönliches Netzwerk den Schlüssel hierzu liefert.

Die Dissertation ist in sechs Kapitel gegliedert: die Einleitung bietet einen Überblick über das Thema, eine Ein- und Abgrenzung, Begriffsklärungen und die forschungsleitenden Fragestellungen. In Kapitel 2 findet eine genauere Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen der Kulturtransferforschung, der Netzwerktheorie, und schließlich der Forschung zu den Kulturmittlern (insbesondere den amerikanischen Mittlern in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg) statt. Kapitel 3 stellt die ausführlichste Fodor-Biographie dar, die bisher existiert. Darauf folgt in Kapitel 4 eine detaillierte Bestandsaufnahme von Fodors Beziehungen zu (v.a. in Form seiner brieflichen Korrespondenzen mit) J. W. Fulbright und Dorothy Thompson. Diese Korrespondenzen werden im fünften Kapitel auf ihre Bedeutung hin analysiert, und die Ergebnisse schließlich in Kapitel 6 resümiert.

Die theoretischen Ansätze aus dem 2. Kapitel – insbesondere die transnationale Geschichtswissen-

schaft mit den Strömungen der Kulturtransferforschung, der *Histoire Croisée* und der *Biographie Croisée* – informieren außerdem die methodische Herangehensweise dieser Arbeit an das Quellenmaterial, das v.a. dem 4. Kapitel ('Brokerage') zugrunde liegt. Denn gemeinsam ist all diesen Ansätzen ihre methodische Offenheit aufgrund der noch hohen Fluidität des Forschungsfeldes, ihr transnationaler Blick und der Ruf nach qualitativer Exploration des Erlebens eines einzelnen Individuums, resultierend im methodischen Fokus auf dessen subjektiven Äußerungen. Auch die Beschäftigung mit der Netzwerkanalyse geschieht hier rein qualitativ, vornehmlich um die Bedeutung von Beziehungen hervorzuheben und der Frage Nachdruck zu verleihen, *wie* (nicht nur *dass*) sie relevant sind, also auch wie sie arbeiten. Dabei fällt der Blick auch auf eine Figur, die in der Netzwerkanalyse 'Broker' genannt wird und in der Kulturtransfertheorie als Kulturmittler bekannt ist: sie übersetzt sowohl sprachlich als auch kulturell zwischen sozialen Kreisen oder *Communities* (in der Sprache der Netzwerkanalyse) bzw. zwischen verschiedenen Kulturen (Kulturtransfertheorie), bildet eine Brücke zwischen ihnen und tätigt oder erleichtert den Transfer von Wissen, Ideen, Geschmäckern, Werten, Normen und Vorstellungen von einer Seite zur anderen. Da sich die Netzwerkanalyse mit den Brokern vor allem als strukturellem Merkmal eines Netzwerks beschäftigt und weniger mit den Inhalten dieser Position, folgt ein Blick auf das, was die Kulturtransferforschung bisher über die Kulturmittler im Allgemeinen und dann über die amerikanischen Mittler in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg im Speziellen festhalten konnte. Zentrale Eigenschaften der Mittler sind demzufolge *trust* (das Vertrauen anderer, durch Expertentum und Glaubwürdigkeit erworben), *voice* ((kulturelle) Mehrsprachigkeit; die Möglichkeit, sich auszudrücken und angehört zu werden), und *agency* (im Sinne von Handlungsfähigkeit auch unter unvoreilhaftigen Bedingungen – also oft eine Form von Grenzüberschreitung), aber auch ihre häufige marginale Position am Rande der Gesellschaften, zwischen denen sie vermitteln. Aber auch diese noch sehr jungen Forschungsansätze operieren mit Auslassungen, derer sich die Forscher bewusst sind, weswegen der Ruf nach einleitenden biographischen Studien einhellig ist. Erst mit einer geraumen Anzahl solcher biographischer Studien kann dann die Theorie auf besserer empirischer Grundlage Aussagen treffen.

An diese Vorgabe hält sich auch die vorliegende Dissertation, weswegen sie mit Kapitel 3 eine Fodor-Biographie bietet, so detailliert sie die Quellen ermöglichen und wie sie in derartigem Umfang und Tiefe bisher noch nicht existiert hat. Dieses Vorgehen deckt sich mit dem einleitend genannten Ziel, die Person Mike Fodor kennenzulernen als (hintergründig) historiographisch relevanten Akteur. Über die biographische Betrachtung kann aber, nach dem Blick auf die Theorie, auch ein weiterführendes Ziel der Arbeit hinzugefügt werden: nach Möglichkeit verallgemeinerbare Aussagen über die kulturelle Vermittlung bzw. die Kulturmittler zu treffen, die ergänzend auf die Theorie zurückwirken können.

Biographie

Mike Fodor wurde 1890 in Budapest in eine wohlhabende und gut vernetzte Familie mit mährisch-jüdischen und donauschwäbisch-protestantischen Wurzeln geboren. Nach Abschluss eines Chemie-Studiums emigrierte er mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs als Pazifist nach England, wo er als Staatsangehöriger einer verfeindeten Macht aber bald interniert wurde. Doch seine Gefangenschaft verlief unter guten Bedingungen und er konnte in dieser Zeit Kontakte zu Mitarbeitern des Manchester *Guardian* (heute *The Guardian*) knüpfen. Als Fodor nach dem Krieg nach Budapest zurückkehrte, hatte sich für ihn die Welt nicht nur geopolitisch verändert: seine Eltern waren den politischen Kämpfen zum Opfer gefallen, das Familienvermögen den Weltkriegsjahren. Es blieben die guten persönlichen Beziehungen und Fodors umfangreiche Kenntnisse der Sprachen, Personen und Geschichte des mitteleuropäischen Raums. Hiermit ausgestattet begann er in den frühen 1920er Jahren für den Manchester *Guardian* als Mitteleuropakorrespondent zu arbeiten, hinzu kamen ebenso renommierte (und im anglophonen Wortsinne liberal ausgerichtete) amerikanische Zeitungen wie *The Nation*, für die er ebenfalls als Mitteleuropakorrespondent tätig war.

Fodor ließ sich in Wien nieder, um von dort aus die Ereignisse der Nachkriegsjahre in der Region bearbeiten zu können. Obwohl Wien in einer journalistischen Rangordnung hinter London, Paris oder Berlin aufgetaucht wäre, stationierten viele große Zeitungen (v.a. britische und amerikanische) dort AuslandskorrespondentInnen, deren Aufgabe es war, die Nachrichten aus den Nachfolgestaaten der österreich-ungarischen Monarchie zu sammeln und für die LeserInnen in der jeweiligen Heimat aufzubereiten. So kam Fodor vermehrt in die Gesellschaft junger, aufstrebender amerikanischer JournalistInnen, für die Wien eine (frühe) Station in ihrer Karriere darstellte. Er freundete sich mit dem journalistischen Nachwuchs an und war bekannt für seine Großzügigkeit, wenn es um Informationen, Kontakte oder gar Scoops ging. Diese Faktoren trugen dazu bei, dass die Bekanntschaft mit Fodor für viele in Wien lebende JournalistInnen ein Meilenstein in ihrer Karriere wurde: Dorothy Thompson, Martha Foley, John Gunther und William Shirer sollten später allesamt festhalten, dass sie die Anfänge ihrer jeweiligen Karrieren Mike Fodor zu verdanken haben. Als Journalist war Fodor aber nicht nur mit anderen JournalistInnen in Kontakt, sondern auch mit Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben allgemein. So hatte er ebenfalls großen Einfluss auf den damals noch jungen James William Fulbright, indem er ihn für internationale Politik insgesamt und für Mitteleuropa insbesondere begeisterte und ihm die teils komplexen Zusammenhänge der Region geduldig erörterte. So 'geschult' wurde Fulbright später zum höchst einflussreichen demokratischen Senator für Arkansas, der nie seine Leidenschaft für die internationale Politik und die interkulturelle Verständigung verlor und so das nach ihm benannte akademische Austauschprogramm etablierte. Mike Fodor fungierte außerdem als geschätzter Informant des Generalkonsuls (von 1934 bis 1936) der USA in

Wien, George S. Messersmith. Messersmith wiederum wurde von der Administration seiner Zeit für seine ausführliche Art der Berichterstattung hoch geschätzt (nach seinem Wiener Posten wurde er direkt zum *Assistant Secretary of State* berufen).

Mit dem 'Anschluss' Österreichs im März 1938 endete Fodors Wiener Zeit – als gut informierter Journalist, mit pazifistisch-liberaler Einstellung und mit jüdischen Wurzeln machte er sich keine Illusionen über die nähere Zukunft Mitteleuropas. Noch in den Tagen des Anschlusses verließ er mit seiner Familie das Land. In den nächsten Jahren wechselte er häufig die Aufenthaltsorte, mit Perioden in der Schweiz, Frankreich und den Niederlanden. Auch den Kriegsausbruch und erste Gefechte dokumentierte er journalistisch. Schließlich emigrierte er 1940 in die USA, wo er 1943 naturalisiert wurde. Seine Frau und sein Sohn erhielten ebenfalls die amerikanische Staatsbürgerschaft. Die Familie ließ sich zunächst in Chicago nieder, wo Fodor am Illinois Institute of Technology Vorlesungen in Europäischer Politik hielt. Aber die journalistische Arbeit ließ ihn nicht los, sodass er noch vor Kriegsende nach Europa zurückkehrte, um für mehrere amerikanische Zeitungen aus Griechenland vom dort beginnenden Bürgerkrieg zu berichten. Nachdem dieser Auftrag zu Ende gegangen war, suchte Fodor Arbeit im Dienst der US-Regierung. Dies gelang ihm schließlich mit Hilfe seiner einflussreichen Freunde. 1948 wurde er im Auftrag des US-Außenministeriums, des *State Department*, in Berlin stationiert. Er übernahm dort die Chefredaktion von *Die Neue Zeitung*, dem Presseorgan der amerikanischen Besatzungsbehörde, das zeitweise in drei Ausgaben in München, Frankfurt und Berlin erschien. Die Zeitung war unmittelbar nach dem Krieg in München gegründet worden und zunächst Teil der amerikanischen Demokratisierungsbemühungen. Mit der Verlagerung des Schwerpunkts hin zu antikommunistischen Anstrengungen rückte aber die Berliner Ausgabe in den Mittelpunkt, da die Zeitung aufgrund der geteilten Administration Berlins und der Nähe zur sowjetischen Besatzungsmacht hier eine ganz besondere Wichtigkeit und Funktion hatte.

Die Erfahrungen des Lebens an der Frontlinie zwischen Ost und West (geopolitisch wie ideologisch) und seine unermüdliche Arbeit für die amerikanische Zeitung in Berlin veränderten, ja verhärteten Fodors politische Einstellung: von seinem früheren geduldigen Optimismus gegenüber der sowjetischen Besatzungsmacht in Berlin, Deutschland und Mitteleuropa war bald nichts mehr zu spüren. Ganz so wie es seine exponierte Stellung im Dienst der amerikanischen Behörden für seine öffentlichen Äußerungen verlangte, wurden auch seine privaten Äußerungen immer besorgter ob der sich intensivierenden Ost-West-Konfrontation und seine Haltung wurde eine immer strikter anti-sowjetische und anti-kommunistische. Es ging ihm nahe, dass die *Neue Zeitung*, die er für ein wichtiges Instrument der ideologischen Auseinandersetzung hielt, 1955 eingestellt wurde. Doch auf dem inzwischen liberalisierten deutschen Zeitungsmarkt konnte sie sich nicht mehr halten, selbst in ihrer langlebigsten Berliner Edition.

Fodor fand daraufhin Arbeit als Berater bei der Münchner *Voice of America* (dem staatlichen amerikanischen Radiosender im Ausland), sodass er weiterhin bei der Verbreitung amerikanischer Inhalte und Botschaften an Deutschland und darüber hinaus nach ganz Mitteleuropa beteiligt war. Da es für ihn undenkbar war, nicht zu arbeiten, verfolgte er auch in den letzten Jahren seines Lebens immer wieder Projekte, interessanter Weise aber nie autobiographischer Natur (zumal viele seiner Bekannten aus der gemeinsamen Wiener Zeit ihre Memoiren verfassten und dabei auch Fodor nach seinen Erinnerungen befragten). Nicht mehr publiziert wurde eine von ihm recherchierte und verfasste Geschichte der *Voice of America* (VOA), an der er in den Jahren vor seinem Tod arbeitete. Mike Fodor verstarb im Juli 1977 in der Nähe von München. Er hinterließ einen Sohn, der heute in München lebt.

Anhand der Biographie allein werden mehrere Episoden sichtbar, in denen Fodor als Mittler fungierte: in Wien als Mentor für angehende Journalisten und andere Interessierte, im 2. Weltkrieg und im frühen Kalten Krieg als privater Informant der US-amerikanischen Politik über seine Korrespondenten, und stets als Journalist gegenüber seinen Lesern in anderen Ländern.

Brokerage

Da es in 'PERSONAL, CONFIDENTIAL' um Fodor als Kulturmittler geht, insbesondere im Zusammenspiel mit seinem Netzwerk, erfolgt als nächstes ein ausführlicher Blick auf Fodors Beziehungen zu zwei seiner amerikanischen Kontakte: J. W. Fulbright und Dorothy Thompson. Mit beiden freundete sich Fodor in den 1920er Jahren in Wien an, für beide war er in dieser Zeit einflussreich als Mentor, der ihr Interesse an und Verständnis für den mittel- und osteuropäischen Raum in all seiner Komplexität nach der Auflösung der Habsburgermonarchie weckte und vergrößerte. Und mit beiden unterhielt er über weite Teile des zwanzigsten Jahrhunderts eine persönliche Freundschaft, die sich in jahrzehntelanger brieflicher Korrespondenz äußerte. Anhand dieser Briefe, die als Quelle bisher nur wenigen historischen Arbeiten (über Fodors jeweilige Korrespondenten) gedient haben, wird nun (bzw. in Kp. 4 der Dissertation) gezeigt, wie Fodors Vermittlungstätigkeit – *brokerage* – im Detail aussah; welche Inhalte er an die amerikanische Politik und Öffentlichkeit heranzutragen für wichtig hielt und inwieweit ihm dies bei seinen Korrespondenten gelang.

Der Beschreibung beider Korrespondenzen geht jeweils eine Vorstellung der Korrespondenten voran: um ihre Bedeutung in der amerikanischen und internationalen Öffentlichkeit zu ihrer Zeit herauszuarbeiten und um aufzuzeigen, wie ihre jeweilige Biographie und Tätigkeit mit dem Leben Mike Fodors verbunden war.

James William (Bill) Fulbright – dessen Korrespondenz mit Fodor die umfangreichere ist – stammte aus einer der vorrangigen Familien von Fayetteville, Arkansas. Mit einem Rhodes-Stipendium stu-

dierte er drei Jahre lang Geschichte in Oxford, um sich nach seinem Abschluss auf unbestimmte Zeit in Wien niederzulassen, wo es ihm die Opern- und Kaffeehäuser angetan hatten. Im Café Louvre traf er im Oktober 1928, 23-jährig, die amerikanischen Auslandskorrespondenten, die dort ihren Stammtisch hatten, und freundete sich mit ihrem 'Vorsitzenden', M. W. Fodor, an. Fodor führte den 15 Jahre jüngeren Amerikaner in die Verwicklungen der mitteleuropäischen Geschichte und Gegenwart ein und begeisterte ihn für Politik und internationale Beziehungen. Auf einer gemeinsamen Reise durch die Länder Südosteuropas im Frühjahr 1929 konnte Fulbright sich von der Kompetenz und den guten Kontakten seines Freundes überzeugen, als sie die Regierungschefs verschiedener Länder der Region trafen. Doch Fulbright erkrankte, musste die Reise abbrechen und in die USA zurückkehren. Dort verfolgte er seine eigene Karriere und wurde 1943 demokratischer Repräsentant seines Wahlbezirks (North West Arkansas) im amerikanischen Unterhaus. Inzwischen war sein Freund aus Wien, Mike Fodor, selbst Amerikaner geworden und verbrachte den größten Teil der nächsten Jahrzehnte in amerikanischem Auftrag in Europa, v.a. in Griechenland und in Deutschland. Die beiden nahmen ihre Freundschaft wieder auf und begannen 1943 eine Korrespondenz, die sie für das nächste Vierteljahrhundert unterhielten.

Kongressmitglied Fulbright verbuchte frühe Erfolge und wurde schon nach zwei Jahren im Amt als demokratischer Vertreter für Arkansas in den Senat gewählt, das höchste legislative Organ der USA. Er machte sich einen Namen (und eine erfolgreiche Karriere) als jemand, dem internationale Kooperation und Verständigung am Herzen lagen und der mit dem Fulbright-Stipendienprogramm für akademischen Austausch eine Bewegung anstieß, deren Umfang und Erfolg zum Zeitpunkt seines Entstehens 1946 noch für niemanden abzusehen gewesen war. Seine Reputation wuchs schließlich, trotz seiner anti-bürgerrechtlichen Positionen, v.a. mit seiner Kritik am Vietnamkrieg und allgemein am militärischen Vorgehen der USA in Ländern und Konflikten, in denen eine Einmischung seiner Meinung nach nicht im amerikanischen Interesse lag.

Besonders in den ersten 15 Jahren seiner politischen Karriere war Fulbright stets begleitet und beraten von den Briefen, die er aus Europa von Fodor erhielt. Es waren vor allem die Themen des frühen Kalten Krieges, die die beiden dabei beschäftigten und über die sie sich austauschten. Fulbright war dankbar für Informationen aus Europa, z.B. über europäische Integrationsbemühungen oder darüber, wie weltpolitische Ereignisse (v.a. im Ost-West-Verhältnis) sich in und auf Europa auswirkten. Fodor lieferte ihm diese Informationen in zahlreichen Briefen und Memoranda, die meist 'PERSONAL, CONFIDENTIAL' markiert waren. Fodors Hauptthemen waren dabei die Situation in Berlin und Deutschland, die sowjetische Politik und Propaganda in Mittel- und Osteuropa, und das amerikanische Pendant dazu, das US-Informationsprogramm. Hauptsächlich zwei Dinge suchte Fodor so zu vermitteln: einerseits differenzierte Informationen über die (v.a. nicht-sowjetischen) Län-

der hinter dem Eisernen Vorhang, ihre individuellen Vorgeschichten, Voraussetzungen und gesellschaftlichen Befindlichkeiten, auch in Bezug auf das politische und wirtschaftliche System, das ihnen nach Beendigung des 2. Weltkriegs auferlegt worden war. Fodor betonte von Anfang an, dass dieses sowjetische System in den Ländern Mitteleuropas keine Unterstützung hatte, dass es nicht dauern würde. Seine Botschaft war daher, dass die USA in diesen Ländern eher Partner sehen sollten als Gegner, und dass nicht alle kommunistischen Länder gleich zu behandeln waren. Andererseits versuchte er zu vermitteln, dass zum Zweck der notwendigen Bekämpfung des Kommunismus in Mitteleuropa ein großer Einsatz von Propaganda nötig sein würde, denn er sah den Ost-West-Konflikt als eine Auseinandersetzung um die 'hearts and minds' der Bevölkerungen. Um diese im Kalten Krieg für die amerikanische Seite zu gewinnen, forderte Fodor finanziellen Einsatz und ideelle Unterstützung der 'Satellitenstaaten', deren Bevölkerungen er nicht der sowjetischen Hegemonie überlassen wollte.

Fodors eigener Einsatz dafür war groß: in Berlin leitete er als Chefredakteur *Die Neue Zeitung*, das (zunächst antifaschistische, später immer stärker antikommunistische) Organ der amerikanischen Besatzungsmacht. Sie wurde in einer offiziellen und einer inoffiziellen Ausgabe herausgegeben, wovon letztere speziell für den Osten Berlins und Deutschlands konzipiert war. Außerdem bediente Fodor eine Leuchtschriftenanlage am Potsdamer Platz, die gen Osten gerichtet war und den Ostberlinern täglich die wichtigsten Nachrichten der 'freien Berliner Presse' meldete. Damit suchte Fodor persönlich, gegen sowjetische Propaganda und Diffamierung des ehemaligen Alliierten vorzugehen. Ein mindestens so wichtiger Teil seines Engagements war aber der intensive Austausch mit Senator Fulbright, dem Fodor seine Ansichten übermittelte. Fulbright schätzte sie so sehr, dass er sie an Kollegen aus Legislative und Exekutive weiterleitete, bis hin zum Direktor der CIA. Damit vergrößerte sich die Leserschaft von Fodors Memoranda um einflussreiche Persönlichkeiten, und auch wenn nicht nachvollzogen werden kann, ob und wie sehr Fodor auf die Ergebnisse der amerikanischen Informationspolitik in Europa Einfluss hatte, liegt in diesem privilegierten Zugang zu höchsten politischen Kreisen eine eigene Machtstellung. Dies war umso wichtiger, als Fodors berufliche Stellung zwar in Deutschland eine hervorgehobene und einflussreiche war (v.a. im Sinne eines langfristigen Einflusses auf die deutsche Pressekultur), aber innerhalb der amerikanischen Besatzungspolitik ohne weitgehende Einflussmöglichkeiten war. Die Grenzen dieser Beschränkung überschritt Fodor (u.a.) mit Hilfe seines Kontakts zu Fulbright, seines Sozialkapitals.

Ein wenig anders (in einer persönlich-ergänzenden Weise) stellte sich Fodors Beziehung zu und Vermittlungstätigkeit gegenüber Dorothy Thompson dar. Thompson war als junge Frau bereits 1920 nach Europa gekommen und suchte beruflichen Erfolg als Journalistin. Dieser stellte sich nicht umgehend ein, erst als sie 1921 nach Wien übersiedelte und Fodor kennenlernte änderte sich das.

Thompson und Fodor freundeten sich an und er brachte ihr sowohl Mitteleuropa als auch die journalistische Arbeit näher. Mit einigen Scoops, die sie mit seiner Hilfe erreichte, schaffte sie es an die Spitze des Berliner Auslandsbüros ihrer Zeitung. Von dort aus war ihre Karriere fulminant, sie fand Beachtung als sie 1928 den Schriftsteller Sinclair Lewis heiratete (der 1930, als erster Amerikaner, den Literaturnobelpreis erhielt) und als sie 1931 Adolf Hitler interviewte und ein Porträt von ihm als dem 'prototypischen *Little Man*' publizierte, woraufhin sie später des Landes verwiesen wurde. In den USA war sie nun eine Berühmtheit, schrieb Kolumnen für die größten Zeitungen und setzte sich dafür ein Amerika für die nationalsozialistische Bedrohung die Augen zu öffnen und das Land für die bevorstehende Auseinandersetzung damit – von deren Immanenz sie überzeugt war – vorzubereiten. Sie engagierte sich in ihren Artikeln sowie privat für zahlreiche Europäer, die vor dem Nationalsozialismus flüchteten und trug dazu bei, dass ihre Mitmenschen verstanden, dass dieses Regime unrecht war und vernichtet werden musste. Ihr Ruf und ihr Einfluss machten sie zur bedeutendsten Frau in den USA neben Eleanor Roosevelt, so das *Time* Magazin, brachten ihr aber auch Konflikte und Feinde. In den ersten Nachkriegsjahren begann sich Thompsons Einfluss zusehends zu mindern, da ihre oft kritischen Bemerkungen zum amerikanischen Umgang mit Deutschland und mit der arabischen Welt sie immer stärker von der Meinungsmehrheit in den USA abschnitten. Nach und nach zog sie sich aus der Öffentlichkeit zurück. Dorothy Thompson starb im Januar 1961.

Bis zum Ende ihres Lebens hatte sie mit ihrem Freund Mike Fodor Kontakt, die beiden tauschten ebenfalls Briefe aus und trafen sich, wann immer es ihnen möglich war. In der Zwischenkriegszeit war ihre Korrespondenz v.a. privater Natur. Dies änderte sich mit Ausbruch des 2. Weltkriegs: Fodor begann nun, Thompson gezielt mit möglichst viel Information zu versorgen, die er selbst bei seinen Reisen in Kriegs- und Frontgebieten in Erfahrung gebracht hatte. Dass er damit die amerikanische Politik und Öffentlichkeit informieren wollte, geht daraus hervor, dass er diese Informationen auch dem Diplomaten George S. Messersmith zukommen ließ. Er informierte also Thompson und unterstützte sie in ihrem Kampf gegen den Faschismus und Nationalsozialismus in den USA.

Nach dem Krieg half sie ihm dabei, Arbeit bei der amerikanischen Besatzungsarmee in Berlin zu finden. Von dort aus versuchte Fodor, auch sie von der Wichtigkeit der amerikanischen Propaganda in Europa zu überzeugen, obgleich Thompson in diesen Jahren weniger zugänglich für derartige Vorstöße war. Sie beschäftigte sich intensiver mit dem Nahen Osten und zog sich schließlich auch stärker in ihr Privatleben zurück. Erst nachdem Fodor in den ausgehenden 1950er Jahren wieder in den USA lebte, näherten sich die Freunde wieder an und verbrachten viel Zeit miteinander. Fodor unterstützte Thompson bei ihrem letzten großen, unvollendet gebliebenen Projekt: dem Verfassen ihrer Memoiren.

Ihre Korrespondenz ist zeitlich und inhaltlich also etwas anders gelagert als die zwischen Fodor und

Fulbright und zeigt Fodor v.a. in seiner prägenden Rolle in den früheren Jahren eines seiner Wiener Kontakte. Hier war der private Austausch meist ebenso wichtig wie der politische, wohingegen in der Fodor-Fulbright-Korrespondenz das Private einen rein nebensächlichen Anteil einnahm. Die Interaktion mit Fulbright war von beiden Seiten aus stärker zielgerichtet: Fulbright benötigte Fodors 'inside'-Informationen, Fodor wiederum Fulbrights Einfluss beim Erhalt der *Neuen Zeitung* und damit seines Arbeitsplatzes. Außerdem hatte Fodor über Fulbright einen Zugang zu politischen Entscheidungsträgern, denen er seine Botschaft nahezubringen suchte: von der Bedeutung von Propaganda im Kampf um die 'hearts and minds' der Mittel- und Osteuropäer, die keineswegs als Teil eines einheitlichen sowjetischen Machtblocks gesehen werden sollten, sondern vielmehr als mögliche Partner der USA in ihren internationalen Beziehungen.

Fazit

In 'PERSONAL, CONFIDENTIAL' wird Mike Fodor als transatlantischer Kulturmittler und Netzwerker präsentiert. Die Arbeit zeigt, dass Fodor eine Person war, die eigens das Aufeinandertreffen von Kulturen für die Beteiligten erleichterte: in der Zeit des Louvre-Kreises tat er dies, indem er den 'Neuankömmlingen' das Eintreffen in Mitteleuropa vereinfachte (und so ihr Vertrauen, *trust*, erwarb). Mit Kriegsausbruch dann agierte er vor allem als Informant, bis er nach dem Krieg wieder eine Mittlerrolle einnahm: seinen deutschen Lesern die amerikanische Kultur zu vermitteln war seine offizielle Aufgabe und Mittlertätigkeit. Inoffiziell bemühte er sich ebenfalls, den Amerikanern ein adäquateres Bild von Deutschland und Europa zu bieten, damit diese eine angemessenere Politik betreiben konnten, was wiederum eine Art der Vermittlung bedeutete. Besonders die Beziehung zu und der Austausch mit Fulbright war damit ein „Macht'-Mittel“¹, das Fodor einsetzen konnte, um in Abwesenheit von offiziellem, strukturellen Einfluss (den ihm seine Position in Berlin nicht gewährte) seiner Stimme dennoch Gehör und Gewicht – *voice* – zu verschaffen. Insgesamt stand er dank dieser langjährigen Mittlertätigkeit hinter wichtigen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts in den USA, stellt sozusagen die unsichtbar gebliebene Verbindung zwischen ihnen dar, und die Tatsache, dass er bisher kaum eigene Beachtung gefunden hat, ist mit dieser Dissertation behoben worden.

Fodors Biographie ist in vielen Eigenschaften typisch für das, was über die transatlantischen Mittler bisher bekannt ist (Emigration, Fähigkeit zur sprachlichen und kulturellen Übersetzung, Identifikation mit den USA, geringer Einfluss in der Besatzungspolitik wegen des Misstrauens gegenüber den 'neuen' Amerikanern). Da diese Biographien aber bisher selten in Gesamtschau betrachtet worden sind, hat die Arbeit auch einige neue Impulse für die Mittlerforschung zu bieten: Es konnte auch gezeigt werden, dass das persönliche Netzwerk eines Mittlers konstitutiv für seine Stellung als Broker

1 MUMMENDEY Hans Dieter, *Psychologie der Selbstdarstellung*. 2., überarb. u. erw. Auflage. Göttingen 1995, p. 134.

ist. Eine der Aufgaben der Mittlerforschung wird es daher sein, künftig ein stärkeres Augenmerk auf das Beziehungsgeflecht zu richten, in dem die Mittler agieren und auf die Frage, ob daraus nicht womöglich Machtstellungen resultieren, die die These von der Marginalität der Mittler infrage stellen können. Weitere Erkenntnisse, die in der Forschung über Kulturmittler und Grenzgänger relevant sein können, sind die Bedeutung der Beidseitigkeit des Austauschs (die nicht immer offenkundig sein mag, die Herauszuarbeiten aber gerade deswegen wichtige Erkenntnisse liefern kann); die Feststellung, dass nicht zwangsläufig eine Person allein die Vermittlung zwischen den betrachteten Kreisen tätigt, sondern dass ihre Interaktion mit Personen, die ihrerseits Mittler sind, relevant ist; und schließlich die allgemein zu beachtende Komplexität und Vielschichtigkeit eines Themas, das so stark biographisch verankert ist und das sich aufgrund seiner Konzentration auf vielfache Grenzüberschreitungen in einer noch immer größtenteils geographisch verstandenen Geschichtswissenschaft auch weiterhin einer binären, vereinfachenden theoretischen Darstellung entzieht.

Fodors Nutzung seines Netzwerks, um sich Gehör und möglichst Einfluss zu verschaffen deutet, neben dem Typischen, auch auf das Mögliche und Idiosynkratische seiner Position hin: auf sein Streben nach Einfluss auf die amerikanische Informationspolitik in Deutschland durch Nutzung der Ressource seines Netzwerks, welches im Zusammenhang steht mit seiner Fähigkeit, sich durch verschiedene Grenzüberschreiten Handlungsmöglichkeiten zu (v)erschaffen (*agency*); und darauf, dass er ein so wichtiges Verbindungsglied zwischen namhaften Persönlichkeiten in den USA darstellte, denen er zuvor Mentor war.

Dies ist das „Mittel“, das speziell Fodor als „Mittler hinzu[gab]“² – er machte sein Wissen anderen zugänglich und ermöglichte ihnen so eine Karriere, die sich schließlich wieder mit kulturellem Dialog und Austausch befasste. Er brachte die Menschen zusammen und ermöglichte den Wissenstransfer, der ihr Leben beeinflussen sollte. Damit war er eine Schlüsselfigur in den Biographien anderer, sie – und viele andere – profitierten von ihm. Damit ist zum Einen gezeigt worden, welche historisch bedeutende Figur Fodor war; zum anderen ist gezeigt worden, dass und wie er als Kulturmittler agierte. Sein Idealismus ließ ihn persönlich für die Verbreitung von Wissen und Expertise abseits klassischer diplomatischer Beziehungen sorgen.

Diese Dissertation hat den Blick für die Voraussetzungen einer Persönlichkeit, die an kultureller Vermittlung beteiligt war, geöffnet. Von hier ausgehend bleibt sowohl über die Person Mike Fodors als auch über die Kulturmittler im Allgemeinen noch viel zu erforschen, zumal die aktuelle Relevanz von Grenzüberschreitung und Kulturvermittlung kaum zu übersehen ist.

2 KELLER Thomas, Transkulturelle Biographik und Kulturgeschichte. Deutsch-Französische Lebensgeschichten. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 38. Jg. (2013) H 1, p. 121–171, p. 144.